

Predigt vom 14. Februar 2010 in Ashausen

Text: 1. Korintherbrief 13, 1-13

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns

Liebe Gemeinde,
heute ist „Valentinstag“. Der Tag der Liebenden. Bischof Valentin soll im dritten Jahrhundert Verliebte christlich getraut haben. Da dies gegen den Willen des Kaisers von Rom geschah, wurde er angeblich an einem 14. Februar enthauptet. Später „verwässerte“ der Tag in Amerika zu einem eher kommerziellen Tag, der dann hier gern von Floristen und anderen aufgegriffen wurde.

Bei einem Tag zum Thema Liebe erinnere ich mich an den 2. Februar.
Ein vielleicht auf den ersten Blick ungewöhnlicher Tag, um über die Liebe nachzudenken.
Und bevor ich Sie rätseln lasse, was das denn mit dem 2. Februar zu tun hat, hier die Lösung:

Seit 1887 wird in Punxsutawney, Pennsylvania, jährlich am 2. Februar (also am katholischen Feiertag Mariä Lichtmess) der Murmeltier-Tag (Groundhog Day) unter großer Medienteilnahme gefeiert.
(kürzlich wieder im WA zu lesen):

Dieses Ereignis wird in dem Film: „ Und täglich grüßt das Murmeltier.“ aufgegriffen, einer Filmkomödie aus dem Jahr 1993, in der Bill Murray als Phil Connors einen egozentrischen, zynischen TV-Wetteransager spielt, dem es davor graut, seiner alljährlichen Verpflichtung nachzugehen, von einem Wetter-Ritual in der Kleinstadt Punxsutawney zu berichten.

Erwacht das Tier an diesem Tag und wirft einen Schatten, bleibe es (für sechs weitere Wochen) winterlich, ist – wetterabhängig – kein Schatten sichtbar, so naht der Frühling, besagt eine dortige Wetterregel, die angeblich auf deutsche Einwanderer zurückgeht.

Das Bemerkenswerte ist: Phil Connors sitzt in einer Zeitschleife fest.
Er durchlebt alpträumerhaft wieder und wieder denselben Tag.

Jeden Morgen pünktlich um sechs schaltet sich das Radio ein mit exakt dem gleichen Lied:

„I got You Babe“ mit Sonny und Cher - immer wieder ist in Punxsutawney Murmeltiertag.

Da er weiß, was dieser sich wiederholende Tag jeweils an Ereignissen bringen wird, geht er bald dazu über, sein Wissen einzusetzen, um sich ein extravagantes Leben voller Vergnügungen zu schaffen.

Aber als er versucht, auf dieselbe Weise seine Arbeitskollegin Rita (Andie MacDowell) zu verführen, entstehen nur lauter Fehlversuche. Es stellt sich bei ihm Überdruß ein und schon bald beginnt er an seinem Leben zu verzweifeln. Er begeht mehrere Selbstmorde, die im Film als Sequenz komischer Versuche zu sehen sind. Keiner dieser Tode beendet das Phänomen des sich endlos wiederholenden Tages, denn er wacht stets erneut um sechs Uhr in seinem Hotelzimmer auf.

Er vertraut sich Rita an und ihr Ratschlag hilft ihm dabei, Schritt für Schritt zu einem Ziel für sein festgefahrenes Leben zu finden. Dabei

muss Phil jeden Tag erneut Ritas Vertrauen gewinnen.

Phil wird zu einem Wohltäter für andere und kann – fast – jedem zu einem besseren Tag verhelfen. Lediglich einen alten obdachlosen Mann kann Phil bei keinem seiner Versuche vor dem sicheren Tod bewahren.

Phil kann sich selbst zu einem besseren Menschen machen, indem er die Tage für eine Art Selbsterziehung nutzt.

Erst dann, als er gemerkt hat, wie wichtig und wie liebenswert diese normalen Menschen sind,

als er lernt, dass sich nicht bloß alles um ihn dreht,

erst dann kann er aus diesem ewigen Kreislauf entkommen.

Er musste die Lektion lernen, **dass ohne die Liebe das ganze Leben sinnlos und leer ist.**

Er **muss lernen zu lieben** - zuerst sich selbst. Und weil er sich liebt, kann er auch die anderen Menschen von Punxsutawney, die er erst so verachtet hat, lieben.

Und erst dann schließlich kommt der Punkt, an dem er selbst liebenswert für Rita wird.

Erst so wird der ewige Kreislauf durchbrochen, wird er wieder sterblich und kommt in den normalen Lauf der Zeit zurück. Schließlich wacht er an einem 3. Februar neben Rita in seinem Bett auf.

Dies fiel mir ein, als mich hinsetzte, um die Predigt zu schreiben. Und mir fiel auch ein, dass ich in diesem Jahr den Murmeltierfilm noch gar nicht wieder gesehen hatte. Und so habe ich ihn in der Winsener Stadtbücherei ausgeliehen und zum x. Mal angeschaut. Und wieder war das Ende beeindruckend und voller Emotionen.

Da stehe ich dann und frage mich, was soll ich groß von der Liebe sagen? Was weiß ich darüber, was kann ich dazu sagen, selbst nach so vielen Jahren der Ehe? Vielleicht kann meine Frau eher dazu etwas sagen. Aber vielleicht ist es auch nicht nur das Verhältnis zwischen zwei Menschen, was hier gemeint ist. Rede ich da nicht fast wie der Blinde von der Farbe?

Die Liebe - sie ist mehr als romantisches Gerede. Sie ist ernst und nimmt mich komplett in Beschlag, wenn ich mich auf sie einlasse.

Doch **ohne eine solche Liebe ist alles nichts wert**, was wir denken und tun.

Da weiß der Apostel Paulus offenbar mehr und hat dies in seinem ersten Brief nach Korinth auch auf das Leben der Gemeinde bezogen: Hier noch einmal ein Auszug daraus:

1. Kor 13

Wenn ich die Sprachen aller Menschen spreche und sogar die Sprache der Engel, aber ich habe keine Liebe - dann bin ich doch nur ein dröhnender Gong oder eine lärmende Trommel.

Wenn ich prophetische Eingebungen habe und alle himmlischen Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis besitze, wenn ich einen so starken Glauben habe, dass ich Berge versetzen kann, aber ich habe keine Liebe - dann bin ich nichts.

Und wenn ich all meinen Besitz verteile und den Tod in den Flammen auf mich nehme, aber ich habe keine Liebe - dann nützt es mir nichts.

*Niemals wird die Liebe vergehen.
Auch wenn alles einmal aufhört –
Glaube, Hoffnung und Liebe nicht.
Diese drei werden immer bleiben; doch am
höchsten steht die Liebe.*

Liebe Gemeinde,
die Korinther, an die Paulus schrieb, das war in
gewisser Weise eine besondere Gemeinde -
zumindest sahen sie selbst sich so.
Nicht nur waren sie Großstädter mit kultureller
Bildung.

Nein, sie hatten - so sahen sie es jedenfalls -
den Glauben völlig verstanden: „Wir haben
kapiert, worauf es ankommt. Und wer was
anderes denkt oder sagt, der weiß nicht wovon
er spricht.“

Sie meinten ferner:

„In unseren Gottesdiensten wird der Heilige
Geist unter uns wirken.

Und da wir den Glauben für uns entdeckt
haben, müssen wir uns eigentlich kaum noch
um was anderes kümmern. Uns kann nichts
passieren. Wir sind auf der sicheren Seite.“

Doch Paulus kratzt mit seinem Brief am
glänzenden Lack dieser Supergemeinde:
- Ihr wollt eine vorbildliche Gemeinde sein?

- Warum gibt's dann bei Euch Streitereien?
- Warum achtet ihr nicht darauf, dass die
Armen in Eurer Gemeinde nicht hungrig
wieder von den Treffen weggehen müssen?
- Und wenn ihr ansonsten keine Rücksicht
nehmen müsst:
- Es gibt Menschen, denen ihr zum Ärgernis,
zur Anfechtung werdet mit Eurer Art.
- Und Eure vermeintliche Sicherheit? Auch auf
die kommt es nicht wirklich an. Wichtig ist
allein - die Liebe.

Es hatten sich, nachdem Paulus die Gemeinde
gegründet hatte, verschiedene „Fraktionen“
gebildet, die sich jeweils auf andere Autoritäten
beriefen.

Paulus, der Gründer, war unter den Autoritäten
plötzlich nur noch einer - und noch dazu einer,
auf den man nicht mehr so viel gab.

Zu unsicher war er als Prediger, zu wenig
intellektuell für die gebildeten
Gemeindemitglieder.

Doch Paulus lässt sich nicht einfach an den
Rand drängen. Er versucht, die Perspektiven
mit seinen Briefen nach Korinth wieder zurecht
zu rücken. Wichtig allein sei die Liebe, meint
er.

Darin lässt sich alles, worauf es wirklich ankommt, zusammenfassen.

Und es ist ein großartiges, ja ein nahezu einschüchterndes Bild von Liebe, was Paulus hier in diesem Kapitel malt:

Die Liebe ist geduldig und gütig. Die Liebe eifert nicht für den eigenen Standpunkt, sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf. 5 Die Liebe nimmt sich keine Freiheiten heraus, sie sucht nicht den eigenen Vorteil. Sie lässt sich nicht zum Zorn reizen und trägt das Böse nicht nach. 6 Sie ist nicht schadenfroh, wenn anderen Unrecht geschieht, sondern freut sich mit, wenn jemand das Rechte tut. 7 Die Liebe gibt nie jemand auf, in jeder Lage vertraut und hofft sie für andere; alles erträgt sie mit großer Geduld.

Und wie betrifft das nun uns heute?

Was können wir ertragen, wenn wir mit Menschen zusammen leben und arbeiten?
Wo sind unsere Grenzen von Toleranz und Leidensfähigkeit?

Alles ertragen? Alles glauben - egal wie oft man enttäuscht wurde?

Alles erdulden?

Na prima!

Wovon redet Paulus denn eigentlich?

Nimmt der das auch ernst, was er hier von sich gibt?

Ist denn das überhaupt möglich?

Uns fallen Stichworte ein: Gott! - "Liebe" -, lieber Gott?

Oder auch Bibelverse, wie der: "Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm."

Und ich muss sagen, im Laufe meines Lebens wird bei mir die Sehnsucht danach immer größer, wirklich so bedingungslos lieben zu können, mich selbst und dann auch andere.

Immer wieder ertappe ich mich dabei, in Beziehungen immer wieder die gleichen Fehler zu machen wie früher schon.

Immer mehr komme ich mir vor wie Phil der Wetterfrosch in einem immer wiederkehrenden Kreislauf von Wiederholungen der wiederholten Wiederholungen.
Doch es ist schwer, den Ausweg daraus zu finden.

Und wahrscheinlich liegt es eben daran, dass ich im Umgang mit anderen Menschen und mit mir selbst

eben doch nicht alles erdulde und glaube, sondern dass das angeborene Misstrauen mich immer wieder Dinge hinterfragen lässt, die dessen gar nicht bedürfen.

Und immer wieder versuche ich mich eben auch besser darzustellen, als ich wirklich bin, blähe ich mich auf zu etwas, was nur einem Zerrbild von mir entspricht.

Am Ende, so meint Paulus, wenn wir mit unserer Schauspielkunst, mit unserem Wissen, mit unseren glänzenden Fähigkeiten an die Grenzen stoßen, dann bleiben eigentlich nur drei Dinge übrig, die uns halten können: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Der Glaube, dass mein Leben in all seiner Unvollkommenheit, in all seiner Schüchternheit eben doch gut und sinnvoll ist, weil Gott mich so angenommen hat und liebt.

Die Hoffnung darauf, dass dieses Leben und unsere ganze Welt sich zum Besseren ändern wird.

Und eben **die Liebe**. Die Liebe, die mich die Schwächen anderer ertragen lässt und die andere dazu bringt, mich selbst mit meinen Macken anzunehmen.

Die Liebe, die mich gegen jede Vernunft auf das Gute im anderen vertrauen lässt.

Die Liebe, die mich dazu antreibt, Menschen zu helfen und ihnen nahe zu sein, auch wenn ich selbst mich oft einsam und verlassen fühle.

Und das ist in dieser Welt das Wichtigste und Größte meint Paulus.

Die Liebe ist alles
oder anders gesagt: **ohne Liebe ist alles nichts**.

Sie vermag wie Glaube und Hoffnung unsere nüchterne Denkweise, unser Verkopftsein zu lösen.

Die Liebe antwortet ruhig, gleichmütig, stets in der Gewissheit in immer gleicher Formulierung, gibt Antwort, stellt sich geduldig den Angriffen, unverletzbar, unerschütterlich, und sie wird das letzte Wort behalten.

Es ist eben, was es ist.

So wie Erich Fried schreibt:

"Was es ist".

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst

Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht

Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Amen.